

Zusammenfassung von Anfragen / Argumenten

1. Rückmelde-Schleife zur ersten Skizze
im Immobilienberatungsprozess der Pfarrei St. Marien, Schwerte

1. Allgemein

1.1 Vorschläge / Kritik / Argumente:

- Die **Fahrtzeit für Gemeindemitglieder** ist (bes. bei einer Verlagerung der Pfarrkirche nach Holzen) zu bedenken
- Eine Umnutzung der Gebäude bzw. der Grundstücke von Kirche und Pfarrheim für eine Einrichtung "**Wohnen im Alter**" wäre in dieser Lage (gemeint ist evtl. St. Marien; das wird aber nicht deutlich...) ideal.
- das Grundstück des alten Pfarrheims (St. Marien oder evtl. St. Monika; aus dem Kontext nicht klar) sollte nicht verkauft werden. Hier sollte die kath. Kirche ihrer Pflicht zum Dienst am Nächsten nachkommen und **Seniorenwohnung** für ein selbstbestimmtes Leben im Alter bauen. Leider gibt es solche Einrichtungen viel zu wenig, obwohl genau dies in naher Zukunft ein immer größeres Problem wird.
- Oberstes **Kriterium** sollten die **kirchlichen Aktivitäten** in den Kirchen sein. Erst mit weitem Abstand können dann Fragen wie Wirtschaftlichkeit, Vermarktungsmöglichkeiten der Gebäude, Standortfragen, wie die Verteilung der Kirchen über das Pfarrgebiet, stehen.
- dezentralen Variante sollte über den gesamten Pfarrbezirk verteilt **Aktionsräume schaffen** bzw. erhalten, die dann abwechselnd mit Angeboten für Alle bespielt werden könnten und sollten!
- Den meisten älter werdenden Menschen ist ein **sonntäglicher Gottesdienst wichtiger** als vielerlei Angebote für jedes Alter.
- Gottesdienste: Modell "**gemeinsam dezentral**", d.h. Sonntagsmesse zentral; dazu Vorabendmessen rollierend an allen Standorten; dazu WGF mit Kommunion.
- Nutzung als **Kolumbarium** angedacht? (z.B. in Ergste / Villigst)
- Orte, die das **Gemeindeleben** ausmachen, sollten mehr Beachtung erhalten.
- Evangelische und katholische Gemeinden sollten **Räume** für Gemeindegarbeit schaffen, **die einladend, gastfreundlich und multifunktional** sind.
- Man sollte nicht nur betrachten wo man Geld sparen kann, sondern auch **wie man Geld bekommen kann**, bzw. neue Mitglieder in die Kirche aufnehmen kann (verwiesen wird auf die Familienkirche)
- Im weiteren Prozess darf der Blick auf das Gesamtkonzept nicht durch Berücksichtigung von **Einzelinteressen** getrübt werden.
- Ein begleitendes **pastorales Konzept** ist zwingend erforderlich.
- St. Christophorus ist als Pfarrkirche ungeeignet, da sie zu weit außerhalb liegt und schlecht an den **ÖPNV** angebunden ist und über wenig Parkplätze verfügt.
- **Jugendarbeit** braucht Orte der Begegnung
- Zusammenkünfte in Kirchenräumen sind schwierig, da man wegen der **Raumakustik** Gespräche nur über einen sehr begrenzten Abstand führen kann.

- Kirche sollte als „**Dorfzentrum**“ ein Angebot der Begegnung sein, nicht nur zu Gottesdiensten. Öffnung von Gemeindehäusern als Orte der Begegnung in den Stadtteilen.
- **Schwerte ist eine dezentrale Gemeinde**; in allen Orten ganz unterschiedliche, den jeweiligen Gegebenheiten angepasste Gebäudekomplexe entstanden („Schwerter Kirchen“)
- **Ökumene**: Die Zusammenarbeit mit der evangelischen Gemeinde ist zu konkretisieren / zu intensivieren.
- Für eine zentrale Variante: wenn das nicht St. Marien sein kann, sollte über ein **gemeinsames Gotteshaus, z.B. St. Viktor** nachgedacht werden.
- die dezentrale Variante könnte über den gesamten Pfarrbezirk verteilt **Aktionsräume schaffen / erhalten**, die **abwechselnd** mit Angeboten für alle bespielt werden könnten und sollten!
- **Ehrenamtliche** lassen sich in der Frage, wo und wofür sie sich engagieren, schwer lenken; sie engagieren sich hauptsächlich „vor Ort“
- Wenn wir uns als Schwerter Kirchengemeinde auf starke, **strukturell günstige Standorte in den Stadtteilen konzentrieren**, können stärker als bisher auch die Hauptamtlichen vor Ort (im Vorort) mit den Ehrenamtlichen gemeinsam gute Ideen weiterentwickeln und auch betreuen, und dabei näher an den Menschen sein
- **Kirchliche Co-Working-Spaces**: Warum nicht statt der geschlossenen Gemeindeagenturen einladend gesaltete kirchliche "Co-Working-Spaces" in Büros, in der Kirche oder in den Pfarrheimen, in denen regelmäßig auch Haupt- und Ehrenamtliche an ihren kirchlichen Themen arbeiten? Nicht nur Sekretärinnen, die Messintentionen entgegennehmen, sondern Seelsorger*innen, die tageweise einfach da sind, weil sie sichtbar sind und bei offener Tür und offenen Vorhängen arbeiten. Hierfür brauchen Kirchen und Sakristeien auch Fenster...und Wohnlichkeit, Wasserspender und WLAN.
- Wenn die Pfarrgemeinde die Familienkirche schließt/umsiedelt und Ehrenamtliche in Villigst über einen Trägerverein diskutieren oder aber in Ergste ein "Baudenkmal" durch private Finanzierung erhalten, aber nicht als Pfarrestandort lebendig bleibt, dann entstehen große Anreize, den Konkurrenzverein (die Amtskirche) zu verlassen und **seine Privatkirche zu gründen** - das kann niemand wollen.
- bei einem zentralen Modell besteht die Gefahr, dass „**lebendige Erfahrungsräume**“ im Umfeld junger Menschen verloren gehen und Kirche nur als „**zentralisierter Dienstleistungsanbieter**“ wahrgenommen wird
 - zu starke Beschneidung kirchlicher Präsenz im Stadtgebiet verhindert Evangelisierung
 - für Kinder (Kita / Grundschule), aber auch für Berufstätige und Senioren werden die Wege in ein Zentrum zu weit
- Beide Modelle sollten über einen **Shuttle-Service** nachdenken für weniger mobile Gottesdienstbesucher:innen
- Die Stadtteile **südlich der Ruhr** (Ergste / Villigst) werden **nicht angemessen berücksichtigt** (es wird ergänzend angeführt, Ergste sei der größte Schwerter Stadtteil; das ist wohl flächenmäßig gemeint; bezogen auf die Katholik:innen ist das nicht korrekt: in St. Thomas Morus (5,8 %) und St. Monika (11,1 %) wohnen zusammen rund 17 % der Schwerter Katholik:innen.)
 - Zuzug von jungen Familien / Neubaugebiete
- Idee der Fusion der Kirchbau- und Gemeindeförderwerke Schwerte-Ost, Geisecke, Villigst und Schwerte Mitte zu einem „**Trägerverein**“ für die Themen-Kirchen „Familienkirche“ und „Fahrradkirche“

- Kooperation mit der ev. Kirche könnte angestrebt werden, die sich dann zu 50% an dem Verein beteiligen kann / könnte.
- Der Trägerverein könnte die aufgegebenen Pfarreigebäude auf 10 Jahre pachten, unterhalten und betreiben. Für eine Nutzung der „aufgegebenen“ Objekte wäre seitens der Pfarrei ein Entgelt zu entrichten.
- Anregungen zu gelungenen **Umnutzungen von Kirchengebäuden**
 - u.a. Pariser Kirche als Co-Working Space, Bibliothek und Kletterhalle; Maastrichter Dominikanerkirche (Buchladen); Kletterhalle (Mönchengladbach)
- **keine Denkverbote oder enge Grenzen bei multifunktionaler Kirchennutzung** (deutlich mehr Flexibilität ist gefragt; davon profitiert auch „Kirche“)
- mit der Reduzierung von Gebäuden **nicht übertreiben**
- Es braucht **Räume für Caritas / SkF** (professionelle caritative Beratungsangebote)
- Was aber nun **nicht** geschehen darf, ist, dass **einzelne Interessen ein zu starkes Gewicht bekommen** und dazu führen, dass das Gesamtkonzept Schaden nimmt.
- So ist Teil des Konzepts, dass es in einzelnen Pfarrbezirken zu einer vollständigen Aufgabe von Kirche und Pfarrheim kommen soll. Dies ist **schmerzhaft, aber notwendig**, um insgesamt die Erfordernisse des zu erarbeitenden Immobilienkonzepts erfüllen zu können.
- Um so wichtiger ist in diesem Zusammenhang, dass gerade für diese Gemeindeteile **gut nachvollziehbare Alternativen** aufgezeigt werden – und die gehen über die rein bauliche Ebene, also über das Thema Immobilien hinaus und betreffen auch das künftige Gemeindeleben und dessen Ausgestaltung.
- **Aufgegebene Gemeindezentren** könnte man für **"Soziales" nutzen**
- **zentralen Ort** im pastoralen Raum Schwerte *schaffen*, der für alle Schwerter Katholik*innen Treffpunkt und Zentrum ist
- Pfarrkirche / Pfarrhaus / Krankenhauskapelle (Schwerte Mitte) als geistiges / spirituelles / kontemplatives / religionspädagogisches / soziales ... Zentrum nutzen bzw. umbauen
- Ideal fänden wir es, wenn **Menschen gewonnen würden, Teilprojekte zu ihrem „Baby“ zu erklären** und fördernd zu begleiten. (Erfahrungen zeigen, dass Menschen sich immer weniger über Jahre ehrenamtlich binden, wohl aber bereit sind, sich in zeitlich befristeten Projekten zu engagieren.)
- Es muss über **Kinder-, Jugend- und Familienarbeit in der Gemeinde mit allen Beteiligten ein Konsens** gefunden werden. Wir können uns nicht vorstellen, dass es in einem neuen pastoralen Konzept **eine Kirche für „die Alten“ in der Stadtmitte** und **eine Kirche für Familien und Kinder in einem Schwerter Stadtteil** gibt.
- Kirchenräume auszuwählen, die **über das gesamte Stadtgebiet verteilt** sind.
 - St. Christopherus im Westen, St. Antonius im Osten, St. Monika im Süden
- Wäre es nicht gut, dezentral **Räume/Möglichkeiten für Gespräch und Begegnung im jeweiligen Stadtteil** zu schaffen, die **offen sind für jedermann** und jede Frau unabhängig von der Religionszugehörigkeit, aber von den Christen geschaffen und verantwortet werden? Das käme dem Grundbedürfnis von Menschen nach Gemeinschaft und Zugehörigkeit entgegen.
- Kein Zentrum: Es würde für viele ältere das Ende des Kirchenbesuches bedeuten und das sind auch die Kirchgänger, die Jahrzehnte in den eigenen Gemeinden aktiv waren.

- unverständlich, dass dann zwei Gotteshäuser in dichter Reichweite zueinander erhalten bleiben [gemeint sind St. Petrus und St. Christophorus], die Kirchen südlich der Ruhr aber keine Beachtung mehr finden
- Da das Gemeindeleben nicht nur aus Gottesdiensten besteht, gehört zu einem Pfarrestandort **neben der Kirche auch ein Pfarrheim** (wo sich Gemeinde versammeln kann)
- „Erhebung“ einer Pfarrbezirkskirche zur Pfarrkirche wird nicht auf die Akzeptanz aller Gemeindemitglieder stoßen (besonders nicht in den Pfarrbezirken, in denen die Kirche komplett geschlossen wird)
- die **Hauptanlaufstelle** (Pfarrkirche inkl. Pfarrbüro und Pfarrheim) müsste **aus allen Gemeindeteilen gut erreichbar** sein
- **Nachhaltiges Ergebnis** ist gefordert: auch in 20 Jahren sollte der Gebäudebestand auch für eine dann immer weiter abnehmende Zahl an engagierten Gemeindemitgliedern sinnvoll unterhalten, bewirtschaftet, instandgehalten und genutzt werden können => nicht mehr als 3-4 Kirchen erhalten.
- Präferenz für eine dezentrale Lösung wegen des **Potentials einer Familienkirche** („mir fehlt gerade eine gesammelte Stelle für mich und meine junge Familie“)
- **Grundsätzlich ist es sinnvoller, Immobilien zu veräußern, als zu vermieten** oder einer neuen Nutzung zuzuführen. Denn als Eigentümerin bleibt die Pfarrei in der Pflicht zum Erhalt von Immobilien.
- **LWL-Denkmalpflege:** „Erkennen und Bewahren – Kirchen der Nachkriegszeit in NRW“ (Bewertungsschreiben vom 16.07.2018); kommt zu dem Schluss, dass es sich bei der St. Monika-Kirche und der Krankenhauskirche St. Marien „aus fachlicher Sicht (...) um bedeutende Zeugnisse für den katholischen Kirchbau nach 1945 im Bereich des Erzbistums Paderborn handelt“. Nachstehende Kirchbauten wird jedoch kein „ausreichender Zeugniswert“ zugesprochen: St. Christophorus, Hl. Geist, St. Petrus und St. Thomas Morus. Im zweiten Gutachten der LWL vom 13.12.2019 wird über St. Monika ausgeführt, dass für „die Erhaltung und Nutzung des Gebäudekomplexes (...) wissenschaftliche (...) Gründe“ vorliegen.
- Wunsch, eine **unabhängige Prüfung und Bewertung zu den Standorten** in Auftrag zu geben

1.2 Konkrete Alternativvorschläge

- Vorschlag, **schrittweise zu reduzieren**. Zunächst wirklich nur 30 – 50 % (Pfarrheime in Geisecke, Heilig Geist, St.Marien und Ergste); Suche nach Umnutzungsmöglichkeiten dann in den kommenden 10 Jahren als Aufgabe für die Pfarrei; folgendermaßen:
 - St. Marien erhalten und umgestalten
 - St. Antonius: Kirche erhalten, Pfarrheim abgeben
 - St. Christophorus: Kirche + Pfarrheim erhalten
 - Heilig Geist: aufgeben
 - St. Monika: multifunktionale Nutzung
 - St. Petrus: s. erstes Bild
 - St. Thomas Morus: erhalten
- ein **dezentrales Verständnis** sollte deutlicher akzentuiert werden:

- z.B. mit einer Kirche im **Westen** (St. Christophorus), einer im **Osten** (St. Antonius) und einer im **Süden** (St. Monika); mit dem Standort in **Schwerte-Mitte** (St. Viktor oder Krankenhauskapelle) ergäbe sich eine kreuzförmige Verteilung über die Stadt
- **Vorschlag:**
 - Kirche und Pfarrheim Heilig Geist werden aufgegeben
 - Kirche und Pfarrheim St. Antonius werden aufgegeben (geöffnete Fahrradkirche ist als Nutzung nicht ausreichend; ev. Gemeindezentrum könnte genutzt werden)
 - Kirche und Pfarrheim St. Petrus werden aufgegeben (Nutzung der ev. Kirche)
 - Kirche und Pfarrheim St. Christophorus bleiben (zunächst bis auf weiteres; 10-15 Jahre) bestehen
 - St. Monika: Aufgabe des Pfarrheims (Veräußerung des Grundstücks); Kirche wird weiterhin (auch gottesdienstlich) genutzt; vgl. auch Denkmalschutz; welche andere Nutzung ist überhaupt vorstellbar
 - St. Thomas Morus bleibt (zunächst bis auf weiteres; 10-15 Jahre) bestehen
 - St. Marien bleibt als Pfarrkirche (Anpassung des Innenraums; kann der Anbau für Pfarrbüro etc. genutzt werden?)
- Beide Varianten der ersten Skizze müssten **zu Ende gedacht werden:**
 - in einer **vollständig dezentralen Variante** gibt es **keine Pfarrkirche**, sondern lediglich Kirchen einer Pfarrei – „gleichberechtigte“ Bauten – die Pfarrei / die Gemeinde wählt sich den Ort für eine Veranstaltung aus, die ihr dafür als geeignet erscheint – auch ein Rotationsprinzip kann hier eine Rolle spielen. Diese könnte folgendermaßen aussehen:
 - Kirche + Pfarrheim St. Antonius (dort könnten Erinnerungsstücke aus Hl. Geist integriert werden)
 - Kirche + Pfarrheim St. Christophorus (+ Erinnerungsstücke aus St. Petrus)
 - Kirche + Pfarrhaus St. Monika (+ Erinnerungsstücke aus St. Thomas Morus)
 - Kapellen Marienkrankenhaus + Akademie
 - in einer **vollständig zentralen Variante** gibt es **nur noch DIE Pfarrkirche**, mit einem Pfarrheim und einem Platz, an dem sich Gemeinde versammeln kann.
 - Kirche + Pfarrheim St. Marien
 - (Erhaltung von St. Monika solange über die Erbschaft finanzierbar)
 - Kapellen Marienkrankenhaus + Akademie
- **Vorschlag:**
 - St. Christopherus wird Pfarrkirche (Krankenhauskapelle für Werktagsgottesdienste)
 - Thomas Morus bleibt als Standort Familienkirche erhalten und weiter gefördert
 - St. Antonius - evt. Nutzung als Hochzeitskirche und Offene Kirche am Ruhrtalradweg mit erweiterten Öffnungszeiten – auch ohne Gastgeber
 - alle anderen Kirchen werden / Gemeindehäuser werden geschlossen/ verkauft oder einer anderen Nutzung zugeführt
 - Pfarrhaus St. Marien - Nutzung für Büroräume der Verwaltung und Gemeinderäume.

2. Einzelne Standorte

2.1 St. Antonius

- Derzeit **gemeinsamer Heizkessel für Kirche u. Gemeindehaus** (im Gemeindehaus). Neue Heizung müsste installiert werden; gleiches gilt für die Toiletten; Parkplätze und Zuwegung wären zu schaffen
- es bedarf der **Entfeuchtung des Mauerwerks im Kirchturm**
- Besucht wird die offene Kirche am Ruhrtalradweg – trotz intensiver Werbung – nur von wenigen wirklich interessierten Menschen, dies jedoch regelmäßig, wenn nicht das Wetter ungünstig ist.
- Besteht **wirklich ein Interesse an einer „geistlichen Tankstelle“** (St. Antonius)?
- Eine „geistliche Tankstelle am Ruhrtalradweg“ müsste nicht nur an wenigen Stunden samstags im Sommer, sondern zu erheblich längeren Zeiten ganzjährig und womöglich auch wochentags geöffnet und inhaltlich mit Leben erfüllt sein müssen
- St. Antonius ist die ideale **Hochzeitskirche** oder **Taufkirche**. Das sollte weiter ausgebaut und auch beworben werden.
- Kirche am Ruhrtalradweg weiterführen (Ort der Ruhe und Andacht / touristisches Ziel / zus. evtl. Getränkeauschank/Hofladen-Automat vom benachbarten Bauern? / neues Schließsystem, sodass die Kirche an mehr Tagen und länger geöffnet werden kann)
- St. Thomas Morus in Villigst und St. Antonius in Geisecke sind aufgrund des starken **Missverhältnisses zwischen Gottesdienstbesucherzahlen/Interesse an Gemeindeveranstaltungen und Unterhaltungsaufwand** nicht mehr zu halten.

2.2 St. Christophorus

- Hier muss Familienkirche ganz neu gedacht werden: **landwirtschaftliche Nutzung** nicht erlaubt
- einzelne Standortvorteile werden genannt: u.a.
 - Tradition des Rosenkranzgebets
 - St. Christophorus besitzt die größte Messdienergemeinschaft
 - Der Gottesdienstbesuch in St. Christophorus ist höher als andernorts (mit Ausnahme der Marien-Kirche)
- St. Christophorus **taugt nicht als zentrale Pfarrkirche**, da dort kein Platz für die Zentrale der Gemeinde (Büros und Anlaufstellen) ist.

2.3 Heilig Geist

- Aufgabe von Kirche und Pfarrheim bringt die große Chance der **Kooperation mit einem Ort, an dem Menschen vereinsamen** (Haus Schwerte)

2.4 St. Marien

- Marienkirche als **zentraler Ort** (Strahlkraft in die Stadt) hat viele Vorteile:

- Verbundenheit sehr vieler Menschen mit diesem historischen Raum (Denkmalschutz!)
- Erreichbarkeit mit ÖPNV
- Katholische Kirche bleibt im Zentrum der Stadt sichtbar (Zshg. zum Krankenhaus)
- für eine alternative Nutzung müssten sicher hohe Investitionen getätigt werden, vermutl. mehr als für gottesdienstliche Nutzung.
- Es sind bereits Investitionen getätigt worden: Welche Botschaft wird ausgesendet, wenn diese **Investitionen nicht mit Bestandsdauer verbunden sind**?
- Würde die Marienkirche aufgegeben, würden die Schwerter ihr **Krankenhaus** irgendwann **nicht mehr mit der Gemeinde** (und den christlichen Werten) **in Verbindung bringen**.
- **Multifunktionale Nutzung der Marienkirche** als Aula, Musiksaal und/oder Selbstlernzentrum für das Ruhrtalgymnasium / als neuer Standort für die **Stadtbibliothek** / evtl. sogar (mit Glaseinbauten) für Klassenräume; abends evtl. Yoga- und/oder Meditation; Sonntagvormittag Heilige Messe; als Gottesdienstraum, als Ausstellungs- und Konzertraum, Theaterraum oder auch mit einem öffentlichen Café zu erleben. Womöglich könnte auch die Stadtbücherei kooperieren?
- Nutzung des Geländes des heutigen Pfarrheims St. Marien als **Seniorenzentrum mit Tiefgaragen** (Hintergrund: Veränderung der Bevölkerungsstruktur in Schwerte)
- Der Abbruch des Pfarrheims St. Marien könnte aufgrund einer wahrscheinlichen **Asbestbelastung** Probleme mit sich bringen.
- Wenn das **Herz der Gemeinde** (St Marien Kirche) aufgegeben wird, stirbt der Rest nach und nach auch...
- Man sollte wirklich alle vorhandenen Kräfte und Ressourcen darauf verwenden, das **Leben der Gemeinde im Herzen der Stadt zum Leben zu erwecken** (Familienfeste, St. Marien Umzug, kleine Bibelschule oder ähnliches für Kinder, ein Jugendgottesdienst, gerne mit Musik (RTG mal ansprechen...), auch mal ein Opa und Oma Gottesdienst oder ein Nachmittag wo die Generationen Treffen gefördert werden)
- Die Besucherzahlen zu den Gottesdiensten in St. Marien sprechen auch nicht für den Erhalt der Kirche. Auch das Umfeld ist als Treffpunkt und zum Gespräch nach den Gottesdiensten nicht einladend.
- Ist nicht besser St. Marien als Pfarrkirche geeignet, die in Zentrumsnähe liegt und evtl. zukünftig noch engere Kooperationen mit der evangelischen Stadtkirche St. Viktor bezüglich der Raumnutzung z.B. des „**ökumenischen Hauses für Veranstaltungen am Markt**“ eingehen könnte? Hier werden im Moment enorme Summen zur Sanierung benötigt; in gemeinsamer Nutzung wäre das für beide besser tragbar.
- **St. Viktor bietet sich als zentraler, ökumenischer Standort** an: Ideal!
- Flächen von Marienkirche und Pfarrheim für eine **Erweiterung des Marienkrankenhauses**
- Wenn die Kirche St. Marien aufgegeben wird, das Pfarrhaus aber als Innenstadt-Standort bestehen bleibt, geht das **Zentrum der Gemeinde verloren**.
- Vorteile der **Zentralität von St. Marien** (vgl. oben)
- Möglichkeit der Präsenz in der Innenstadt: **Ladenlokal anmieten**.
- Die **Musik an St. Marien** war über Jahrzehnte ein Kulturträger in Schwerte, der nicht aufgegeben werden darf. Auch die Orgel ist ein wichtiges **Kulturgut**
 - Zu bedenken ist natürlich auch die Tatsache, dass die Marienkirche mit ihren **Konzertangeboten** auch im Rahmen der **Fernstehendenpastoral** ein erheblicher Faktor ist. Musik dringt in jedes Herz, auch wenn es sich im Moment von der Kirche entfernt

hat. Der Verlust des großen Kirchenraums, inklusive großer Orgel mit sehr vielen Spielmöglichkeiten, kann nicht von kleineren Kirchen aufgefangen werden.

2.5 St. Monika

- **Aufgabe des Pfarrheims ist richtig!**
- St. Monika ist das **modernste [Kirchen]Gebäude** in Schwerte und liegt auch im **größten Stadtteil**.
- Ergste ist eine besonders **einkommensstarke Region** im Stadtverbund und trägt damit über die Kirchensteuer einen erheblichen Beitrag zum Erhalt der hauptamtlichen Kirchenvertreter/innen bei.
- Vor dem Hintergrund, dass vor einigen Jahren der sehr beliebte und gut funktionierende ökumenische Weihnachtsmarkt mit ökumenischem Gottesdienst in Ergste von Seiten der Kirchenführung aus St. Marien verboten wurde, scheint es mir heute ein Hohn zu sein, jetzt in der evangelischen Kirche anklopfen zu müssen...
- **Mitnutzung des evangelischen Gemeindehauses** ist grundsätzlich sinnvoll, aber: Zweifel, ob das auch so möglich ist; bisherige Aussagen ließen den Schluss zu, dass dies von der evangelischen Seite aus nicht so einfach möglich ist; es erscheint angesichts der Nutzungsquote der Gebäude als nicht praktikabel
- Die Pfarrgemeinde St. Marien als Eigentümerin der Gebäude kann sich den durch den **Denkmalschutz** gegebenen Verpflichtungen nicht entziehen. Deshalb ist die **zeitliche und wirtschaftliche Verknüpfung mit der Erbschaft** rechtlich nicht haltbar;
- St. Monika hat durch die **helle und freundliche Gestaltung**, mit neuen Bänken, neuer Orgel und neuer Musikanlage eine besonders einladende **Atmosphäre** (das entspricht der wichtigsten Erwartung, dass „Raum, Musik und Atmosphäre ansprechen“ [Workshop Pastoral])
- Die Ergster Kirche müsste **energisch eigentlich gut aufgestellt** sein. Die Kirche müsste eine **gute Bausubstanz** haben.
- **Umzug der Familienkirche nach Ergste** möglich:
 - Das große **Grundstück des Pfarrheims in Ergste** mit seinem Garten mit den alten Bäumen und seiner direkten Nähe zu Feldern und Wald wäre für eine Fortführung der Familienkirche gut geeignet - falls ein Umzug aus Villigst wirklich unausweichlich wäre - deutlich besser als Holzen oder Schwerte Mitte. Wenn das notwendig würde, würden die Tiere und die vielen menschlichen Mitsstreiter aus Villigst mit offenen Armen willkommen heißen
 - Aktivitäten von Villigst (Familienkirche) könnten doch **nach Ergste verlegt werden**, falls Villigst unbedingt aufgelöst werden muss. Hier wäre doch viel Platz für die Tiere und die Aktivitäten der Familienkirche.
 - St. Monika liegt auch nahe am „Sonnenregen“.
- Man könnte für St. Monika über **multifunktionale Nutzung** nachdenken
- Erhaltung der Gebäude (in Ergste) macht nur Sinn, wenn Sie auch genutzt werden.

2.6 St. Petrus

- Wird das Pfarrheim vermietet und bleibt als Gebäude erhalten? Fällt eine Nutzung durch Gemeindemitglieder weg?

- Auch für den **Kindergarten** wäre es wichtig, die Kirche in irgendeiner Weise weiter nutzen zu können (Kombination aus Kirche + Kindergarten ist auch inhaltlich wichtig)
- **Kapelle in Westhofen** ist schon jetzt **multifunktional nutzbar** (als atmosphärischer, „gemütlicher“ Gottesdienst-Raum)
- in Westhofen gibt es **keinen weiteren Versammlungsort** (Mitnutzung durch örtliche Gruppen und Vereine könnte interessant sein)
- **Gemeindeförderwerk Westhofen** möchte selbst oder mit einem zu gründenden Verein das **Pfarrheim dauerhaft mieten**
- Kirche ist vielfältig nutzbar und kann, mit kreativen Ideen, als multifunktionaler Raum umgestaltet werden
- St. Petrus wäre auch ein sehr **guter Standort für eine Pfarrkirche!**
- St. Petrus Westhofen als Pfarrkirche: dort könnten Kirche, Gemeindeheim und zentrale Verwaltung eine Einheit bilden/bleiben (wenn das Pfarrhaus in die Überlegungen miteinbezogen wird).

2.7 St. Thomas Morus / Familienkirche

- Familienkirche identifiziert sich mit Thomas Morus
- **Engagierte wollen keinen Umzug** der Familienkirche
- Zusammenhang von Reiterferien, Sonnenregen und Familienkirche
- in Holzen ist keine landwirtschaftliche Nutzung erlaubt, in Villigst wird das geduldet
- „Elli macht aus diesem Ort, so ein Besonderen.“
- **Standortvorteile**, die für ein Beibehalten der Familienkirche in Villigst sprechen
 - das Außengelände mit Tieren, Labyrinth etc. Möglichkeit zum Outdoor-Gottesdienst, danach Möglichkeit zu Grillen, Lagerfeuer etc, Bogenschießen etc.
 - der flexible Kirchraum (Bestuhlung)
 - die Konstellation der (Neben)räume
 - „es gibt einen festen Kreis Menschen aller Generationen, die übergreifende Gebetszeiten durchführen“
 - ein Großteil der Mitglieder engagiert sich in großem Maße für die Erhaltung der Außen- und Innenanlagen
 - die Konstellation ist in Villigst in den letzten 5 Jahren organisch gewachsen
 - Familienkirche ist ein ganzheitliches Projekt, das nur in seiner Gesamtheit funktionieren kann
 - es ist viel ehrenamtlichen Engagement investiert worden, das nicht übertragbar ist
 - es sind erhebliche finanzielle Mittel (~ 100.000 €) investiert worden.
 - Umsiedlung der Tiere ist nicht möglich
- Thomas Morus ist **idealer Standort der Familienkirche**
 - Konzept einer Familienkirche für Alt und Jung
 - Kirchenraum ist freundlich und einladend
 - gute Akustik

- Küche und weitere Räumen fördern Begegnung
- Flexibilität für verschiedene Angebote
- Außengelände mit den Tieren (inbes. dieses kann nicht an einen anderen Ort verlegt werden)
- sehr gute Erreichbarkeit, Parkmöglichkeiten
- moderne Modularität des Gebäudes (bietet viele Nutzungsmöglichkeiten)
- Nähe zur Kindergarten- und Schulinsel, Sportplatz und Naturgarten
- anstehende Verjüngung des Stadtteils in den nächsten 20 Jahren
- in der Familienkirche wird Gemeinde gelebt
- Die Tierhaltung und die Möglichkeit der Reiterferien finden sich so in keiner der Gemeinden
- ohne die entsprechende Nutzung des Geländes durch Sonnenregen wäre hier sicherlich ein nahes Ende von Sonnenregen als Gemeinschaft, die Glauben und Gemeinschaft praxisnah verbindet, vorprogrammiert.
- Mit einem Umzug der Familienkirche riskiert man den **Verlust der Engagierten**
- „Familienkirche soll neu gedacht werden, wie es in der 1. Skizze heißt. Warum? **Es funktioniert doch alles und es funktioniert gut...**“
- Projekt Sonnenregen wäre bei einer Aufgaben von Thomas Morus in Gefahr
- **Historie:** Der Wunsch nach einem generationenübergreifenden Familienkonzept unter Mitwirkung der Beteiligten besteht schon seit vielen Jahrzehnten und speiste sich aus dem besonderen Geist, der bei den Familienwochenenden in Hardehausen herrschte. Das Konzept der Familienkirche wurde also aufgrund der räumlichen Besonderheiten in Villigst (Multifunktionsbau, veränderlicher Grundriss, Nebenräume und großes Außengelände) entwickelt.
- Verweis auf den Prozess der Erarbeitung der **Pastoralvereinbarung** 2013-15: Familienkirche in Villigst ist **Produkt dieses Prozesses**, hat nachweislich die Ziele dieser Vereinbarung erreicht und weiterentwickelt
- Hier können Jung und Alt miteinander Umweltfreundlichkeit und Nachhaltigkeit erleben (Schöpfung / Schöpfungsspiritualität)
- Kirche und Gemeindehaus sind unter einem Dach, ein schon **von vornherein sparsames Gebäudekonzept**
- „Wer sich gegen den Erhalt von St. Thomas Morus ausspricht, der sollte ehrlich dazu sagen, dass er den **Fortbestand der Familienkirche für Schwerte als untergeordneten Aspekt ansieht.**“
- Die Familienkirche
 - ermöglicht Vielfalt, fördert Gemeinschaften, schaut auf Bedürfnisse und Fragen der Menschen, stellt sich den Anforderungen einer Vielfalt an Glaubenszugängen, spricht unterschiedliche Menschen auf verschiedene Weise an, bietet Begleitung und Hilfestellung für ein christliches Leben an
 - ermöglicht es Kindern, wichtige Glaubenserfahrungen zu machen und Kirche mit allen Sinnen kennenzulernen
- Engagierte sehen Pfarrei auch „in der Pflicht“, diesen Standort zu erhalten, weil sie Teil dieser Pfarrei bleiben möchten und keine Parallelkirche zu gründen

- In der Familienkirche in Villigst wird **ganz selbstverständlich Ökumene gelebt**, hier finden auch Nichtgläubige einen Ort der Ruhe, Begegnungen mit Geflüchteten sind möglich.
- Die Familienkirche ist kein Powerpoint-Konzept, dass man einfach an einem anderen Standort "durchführen" kann wie ein prozessuales Vorgehen sondern es **lebt von dem "Spirit" aller beteiligten Personen**.
- Müssen Familienkirche und Sonnenregen gGmbH nicht getrennt gedacht werden?
- St. Thomas Morus in Villigst und St. Antonius in Geisecke sind aufgrund des starken **Missverhältnisses zwischen Gottesdienstbesucherzahlen/Interesse an Gemeindeveranstaltungen und Unterhaltungsaufwand** nicht mehr zu halten (vgl. die identische Äußerung oben bei St. Antonius).
- Es ist fraglich, wie dringend die FamilienKirche und die Reiterferien **auf den Standort Villigst angewiesen** sind. Das sollte mit **sachkundiger externer Beratung objektiv und unemotional geprüft werden**.
- Der Erfolg der FamilienKirche wie des Reiterhofes Sonnenregen **steht und fällt mit einigen wenigen handelnden Personen**; es ist fraglich ob im Blick 10 oder 20 Jahre weiter genug jüngere Handelnde „nachwachsen“ können...
- Es ist u. E. nötig, **(ergebnis-)offene und transparente Gespräche mit den Verantwortlichen der Familienkirche in Villigst und der Sonnenregen gGmbH** zu führen.